

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Fatum und Fehler  
**Autor:** Pozsgai, Joseph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093250>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fatum und Fehler

**Eigentlich war es eine überrissene Erwartung, dass man sieben Jahrzehnte exemplarisch angehäufter Übel in fünf Jahren gütlich beizulegen vermöchte, und dass Reformen an einem unreformierbaren System tatsächlich scheitern, hat seine Schicksalhaftigkeit. Indessen schliesst das nicht aus, dass auch vielleicht vermeidbare Fehler zum gegenwärtigen Zustand beigetragen haben können. Darum geht es in diesem Beitrag, der die Sicht seines Verfassers wiedergibt.**

Spätestens nach den Souveränitätserklärungen der Ukraine und vor allem Russlands muss Gorbatschow erkannt haben, dass er ein richtiges Ziel angepeilt hatte, strategisch wie taktisch.

Um die Sowjetunion aus ihrer Rückständigkeit und Armut herauszuführen, war ein Systemwechsel vonnöten, und Gorbatschow sah das durchaus ein, als er sich anschickte, das übernommene Gebilde zu demokratisieren.

Das alte stalinistische Staatsmodell mit politischer Diktatur und Planwirtschaft vermochte die Kosten einer Supermacht nicht mehr zu tragen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch erforderte neben dem Systemwechsel auch die Abkehr von der bisherigen expansiven Aussenpolitik, und mittels Glasnost und Perestrojka geschah beides.

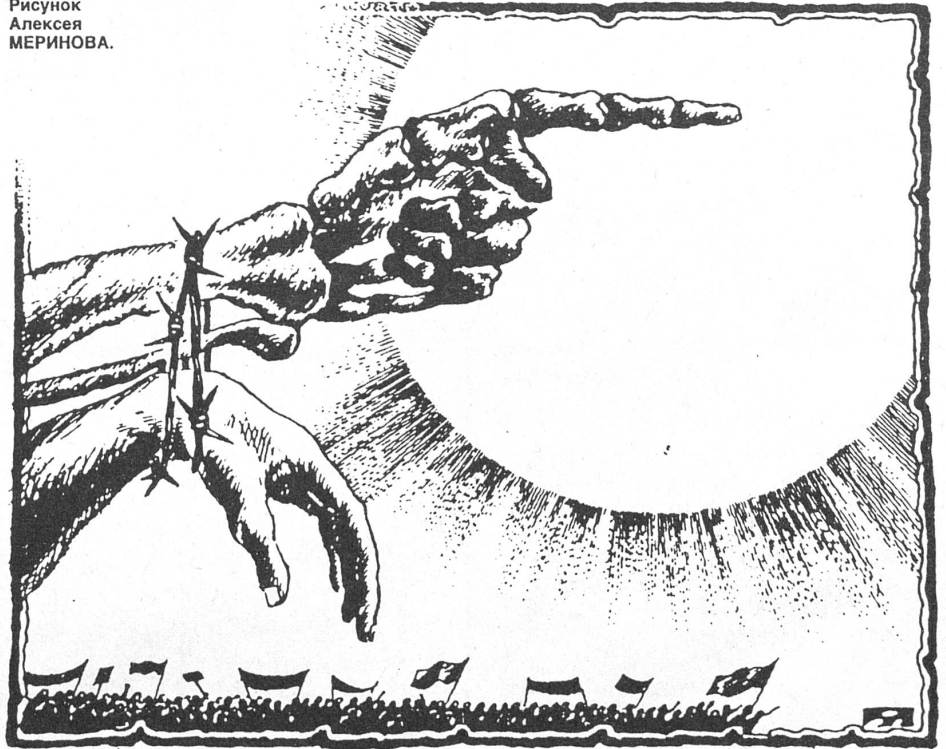
Das liess sich gut an. Mit der Freilassung von Andrej Sacharow aus dessen Exil in Gorki gewann Gorbatschow fast die gesamte sowjetische Intelligenzia für sich, und die ausländische Gunst erwarb er sich mit seiner Abrüstung und mit der Entlassung der osteuropäischen Staaten in die Unabhängigkeit. Man war bereit, zur Modernisierung der Sowjetwirtschaft finanziell etwas beizutragen, und vor allem Bonn zeigte sich wegen der ermöglichten deutschen Wiedervereinigung zu Dank verpflichtet.

Aussenpolitisch blieb Gorbatschow erfolgreich, aber zu Hause scheiterte er in seinem Bemühen, den politischen und wirtschaftlichen Strukturwandel herbeizuführen. Insbesondere machte er zwei Denkfehler:

1. Gorbatschow setzte die falschen Prioritäten. Die innere Krise der Sowjetunion hatte

primär eine wirtschaftliche Ursache. Statt seine Kräfte auf einen wirtschaftlichen Systemwechsel zu konzentrieren, wollte Gorbatschow aber zuerst die politischen Strukturen ändern. Statt die Führungselite für tiefgreifende Reformen zu gewinnen (*wozu die bisherige Führungselite tauglich gewesen wäre?*; Red.), griff er den Partei- und Staatsapparat frontal an und liess die Wirtschaftsreformen fünf Jahre lang beiseite. Zwar gelang es ihm formell, mittels des neuen Machtträgers der halbfrei gewählten Räte den bisher allmächtigen Parteiapparat teilweise zu entmachten, aber de facto provozierte er damit die Nomenklatura, die ihrerseits Wirtschaft, Armee und KGB kontrollierte, wie sie denn auch durch reservierte Mandatstranchen in den neuen Sowjets reichlich vertreten war, zu massivem Widerstand. Dabei verschärfte die Partei die ohnehin permanente Versorgungskrise und schürte die Angst vor der Hungersnot. Jedenfalls vermochte Gorbatschow weder die Macht des Apparates entscheidend zu brechen, noch die Umgestaltung der Wirtschaft durchzusetzen.

Рисунок  
Алексея  
МЕРИНОВА.



Karikatur aus «Ogonjok», Moskau.

2. Gorbatschow verkannte die Polyvalenz der Glasnost. Das Prinzip der Offenheit und der Öffentlichkeit errang zwar den gewünschten Sieg, aber nicht nur in der gewünschten Richtung. So stellte sich der Erfolg bald als zwiespältig heraus. Von den neuen Freiheiten machten nicht zuletzt die nichtrussischen Völker und die nationalen Minderheiten ihren eigenen Gebrauch. Ihre Kritik richtete sich vorrangig gegen die Moskauer Machtzentrale, die Unterdrückung und die gewaltsame Russifizierung. Dazu brachen alte Gegensätze auf, exemplarisch im Fall von Armenien und Aserbaidschan. Schliesslich kam es dazu, dass alle 15 Sowjetrepubliken, Russland eingeschlossen, ihre Autonomie gegenüber der sowjetischen Zentrale erklärten.

Mit dieser Konsequenz hatte Gorbatschow nicht gerechnet. Der Vielvölkerstaat, schon zur Zarenzeit mit Militär- und Polizeihilfe zusammengehalten, musste auseinanderbrechen, wenn man den kolonialisierten Völkern demokratische Rechte einräumte. Seine verzweifelten Versuche, die meistenteils schon nicht mehr kommunistisch geführten Länder mit einem Unionsvertrag wieder einzubinden, scheiterten kläglich, zumal der Präsident an sämtlichen Fronten die Fähigkeit verloren hatte, sich durchzusetzen. So kam es zur vermeintlichen Ordnungswiederherstellung unter dem Diktat der alten politisch-militärischen Garde, welche im Unterschied zu Gorbatschow die Erfordernisse der Zeit nicht ungenügend, sondern überhaupt nicht kapiert hat. Damit ist die Perestrojka als Umgestaltung von oben zu Ende gegangen, und die kommenden fundamentalen Auseinandersetzungen werden anders ausgehen. ■